

Benötigen wir eine ‚Historische Psychologie‘?

Paul Drechsel

((1)) Es kommt nicht oft vor dass ich einen Artikel, den ich gerade durchgelesen hatte, sogleich erneut lesen wollte; und der mich, zur Kritik aufgerufen, kaum dazu stimuliert, sondern den ich stattdessen optimieren möchte. Meiner Ansicht nach hat Gerd Jüttemann seinen Artikel ‚Historische Psychologie und die Entwicklung der Menschheit. Die Perspektiven einer Fundamentaltheorie‘ wie ein Pferd von hinten aufgezümt. Deshalb möchte ich seinen Artikel, wohl etwas ungewohnt, vom Ende her zum Anfang hin diskutieren. Der Sinn meiner Vorgehensweise wird sich dabei wohl von selbst ergeben.

((2)) In Abschnitt ((39)) verweist Jüttemann auf eine noch ausstehende ‚Fundamentaltheorie‘, die sich auf den homo sapiens sapiens als ‚intentionales‘ oder ‚zweckbestimmendes‘ Wesen mit offener Zukunft bezieht, wobei er wiederum ‚für das humane Identitätsbewußtsein‘ auf einer Vergangenheit beruht, die sich in einen ‚bioevolutionären‘ und einen ‚soziokulturellen‘ Strang unterteilt. Jüttemann schreibt: „Erst ein erweiterter Überblick über die im Rahmen eine zweigliedrig anzulegenden Entwicklungspsychologie zu gewinnenden Erkenntnisse würde es vielleicht erlauben, einige Grundzüge einer Fundamentaltheorie der menschlichen Entwicklung präziser zu formulieren.“ Ich schlage vor, auch wenn es die Soziobiologen schmerzen sollte, im Hinblick auf die kulturelle Sonderstellung des Homo sapiens sapiens zur Eruierung des Psychischen auf die Bioevolution des Menschen zu verzichten und verweise stattdessen auf die Relevanz der soziokulturellen Evolution. Eine Begründung hierfür habe ich in meiner Kritik zu dem Beitrag zur ‚Soziobiologie der Ethik‘ von Hans Mohr (S. 247-249, EWE 21(2010) Heft 2) vorgestellt. Die kulturelle Evolution des Menschen setzt die radikale Überwindung der Instinktdeterminiertheit und damit der Biodetermination voraus. Das gilt für die Kognition, das Handeln, die Kommunikation und die Moral, und ebenso für das ‚Fühlen‘ und ‚Erleben‘, eben dem Psychischen.

((3)) In diesem Sinne werde ich sogleich auf das Kapitel ‚E Ansätze zu einer Historischen Psychologie seit Wundt‘ – Abschnitte ((31)) bis ((38)) - eingehen. Hier umreißt Jüttemann, wie diese soziohistorische Evolution im Sinne einer Historischen Psychologie aussehen könnte. Er formuliert: „In der Historischen Psychologie geht es vor allem um *die Untersuchung des Wandels im Erleben und Handeln des Menschen*, der nicht – als Veränderung um der Veränderung willen – nur Selbstzweck ist, sondern der immer schon auf Ziele hin ausgerichtet wurde, die der Mensch im Rahmen seiner Autogenese selbst auswählt und beharrlich verfolgt. Die Ergebnisse seines Strebens bestehen zwar auch in „äußeren“ Errungenschaften, die er für Fortschritte oder Modernisierung hält, vor allem aber in jenen Bereichen und Erweiterungen seines Erlebens, die in einer *Erfolgsgeschichte der Seele* darstellbar wären.“ Laut Jüttemann ((38)) unternahm der Psychologe Wilhelm Wundt der ‚Völkerpsychologie‘ den ersten Versuch, keine unifaktorielle Kulturtheorie zu entwerfen, sondern in einer systematisch-differenzierenden Weise „eine psychologische Entwicklungsgeschichte der Menschheit“ zu schreiben, und wurde damit zum Entdecker der Historischen Psychologie als Grundlage aller Geisteswissenschaften. Jüttemann hofft, dass die Zeit inzwischen reif geworden ist, Wundts versunkene Idee einer Historischen Psychologie wiederzuentdecken und darauf aufbauend die Umsetzungen eines Kontrastprogramms zur gegenwärtigen aktuellen Forschungskonzeption in Angriff zu nehmen. Er zielt dafür das Jahr 2020 an, der 100sten Wiederkehr des Todestages von Wilhelm Wundt.

((4)) Es ist mir eine Freude verkünden zu können, dass ein derartiges Kontrastprogramm zum gegenwärtigen Positivismus und naturwissenschaftlichen Wunderglauben der etablierten Wissenschaft der Psychologie bereits in recht elaborierter Form vorliegt. Es handelt sich um die *Spiral Dynamics* des amerikanischen Psychologen Don Edward Beck (???), die auf Forschungsergebnissen des Psychologen Graves aufbaut. Es handelt sich hierbei um eine gelungene Synthese psychologischer Dispositionssysteme mit sozialen, politischen und kulturellen Strukturen in historischer und auch systematischer Abfolge. Ich verwende dieses Modell schon seit bald zwei Jahrzehnten zur Analyse und Beschreibung aller möglichen Dimensionen des Homo sapiens sapiens.¹ Das würde schon der Vorstellung von Wilhelm Wunsch einer Historischen Psychologie als allgemeinste Geisteswissenschaft entsprechen, wie Jütteman ihn in ((38)) zitiert (Wundt 1922, S.18).

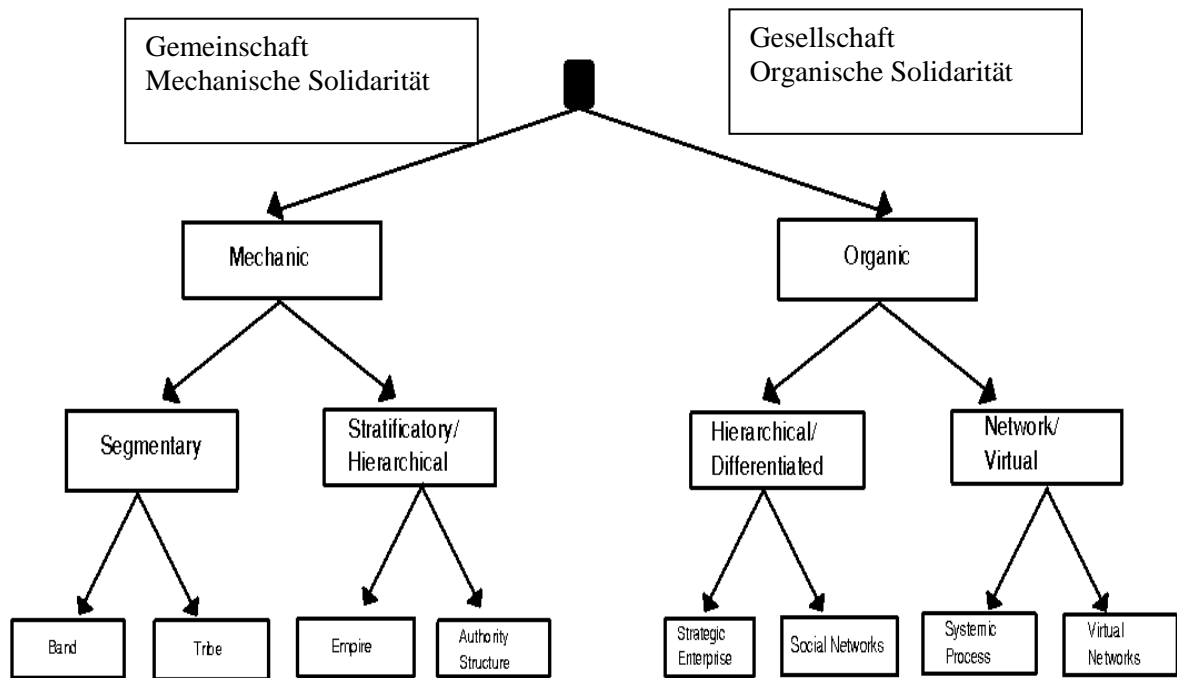
((5)) „Die kulturelle Entstehungsgeschichte der Menschheit“: Worum handelt es sich? Um die Analyse der humanen Autogenese, oder wie Wundt es formulierte, um die psychische Kausalität, die sich im Erleben artikuliert. Der Mensch ist ein intentionales oder ‚teleologisch‘ orientiertes Wesen, und keine geistlose Maschine aus dem Newtonschen Maschinenpark der klassischen Physik. Jüttemann formuliert es gut zum Ende des Abschnitts ((37)): „Während in den Gesichtswissenschaften vor allem das Handeln und seine (objektiven) kollektiv-wirklichkeitsverändernden Wirkungen erforscht werden, steht in der Historischen Psychologie die Analyse des vorher und nachher daran ‚beteiligten‘ – (subjektiven) Erlebens, Meinens und Wollens im Vordergrund.“ Historische Psychologie ist eine Psychologie des kulturellen Wandels, und es geht um Erklärungen von Entwicklungen auch aus subjektiver Sicht, d.h. aus intentionaler Sichtweise. Kurz: Der Mensch WILL, er ist nicht nur! Genau das ist der Grundinhalt der Überwindung der biotischen Evolution. Die Überwindung der Umwelt- und Gen-Determiniertheit muss in einer zukunftsorientierten selbstgesetzten kognitiven Ziel- und Zweckorientierung bestehen! Autogenese und Wille, wie soll man sich das als Historische Psychologie vorstellen?

((6)) In Kapitel D Die Erfolgsgeschichte der menschlichen Seele, Abschnitte ((21)) bis ((30)) skizziert Jüttemann Innovationserfolge des Homo sapiens sapiens. Nach ihm ist dieser Mensch freier, klüger, friedfertiger und spielfreudiger geworden. Was dies voraussetzt wird besonders bei der ‚Freiheit‘ deutlich. Hierbei verweist Jüttemann auf die zunehmende Autonomie und prinzipielle Weltbeherrschung: „...die Überwindung der Sklaverei, die Abschaffung der Leibeigenschaft, der Siegeszug der Demokratie, die Emanzipation der Frau, die Entlastung von schwerer körperlicher Arbeit durch den Einsatz von Maschinen, die kürzer werdende Wochenarbeitszeit, die Ausweitung der Bildungschancen, die Erfindung neuer Verkehrsmittel, die Einrichtung globaler Nachrichtenverbindungen und, in sozialetischer Sicht, die Sicherung und Inanspruchnahme der Menschenrechte.“ Man könnte noch weitere Errungenschaften hinzufügen, doch all dies setzt etwas voraus: Trotz Autogenese und Wille lag das zuvor NICHT vor! Wie soll man das verstehen? Es lag nicht für alle vor, sondern zunächst nur für ganz wenige. Autogenese und Wille kann sich nämlich auch als Wille zur Macht artikulieren. Kurz, die Evolution des Homo sapiens sapiens erfolgte zunächst unter Herrschaftsbedingungen, und nicht unter denen der Freiheit; Freiheit gab es m.E. nur für die Herrschenden. Dies ist ein Kritikpunkt, den ich anbringen muss. Die Historische Psychologie sollte mit der Heterogenese durch Macht und Herrschaft beginnen; erst mit deren Überwindung konnte eine Autogenese erfolgen.

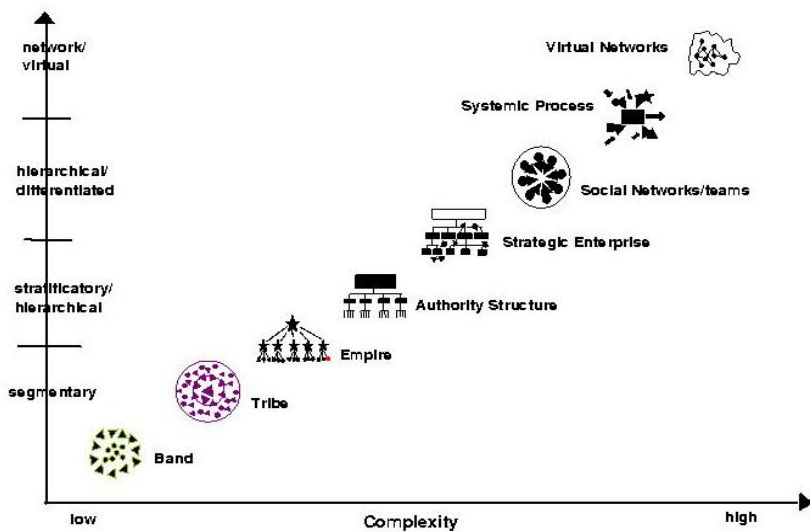
((7)) Damit komme ich auf den Kern, nämlich das Programm der Historischen Psychologie, welches Jüttemann in Kapitel C Abschnitte ((10)) bis ((20)) vorstellt. Am Ende dieses Kapitels stellt er die dreigliedrige Kernfrage dieses Programm vor: „*Was hat der Mensch weshalb gemacht, und was hat dies wiederum mit ihm gemacht?*“ Gut gebrüllt Löwe, möchte

ich antworten, denn bei Jüttemann fehlt die Hälfte der Antworten; doch der Reihe nach. Zu Beginn dieses Kapitels schreibt er: Die zentrale Fragestellungen der Historischen Psychologie ergeben sich letzten Endes sämtlich aus der Tatsache, dass der Mensch der Urheber seiner Vergesellschaftung und damit auch das Subjekt seiner Geschichte ist, und zwar in dem Maße, in dem er diese autogenetisch gestalten kann.“ Genau das ist der Knackpunkt. Als Subjekte ihrer Geschichte autogenetisch gestalten konnten das ‚die Menschen‘ erstmals im antiken Griechenland, dann wieder in den Stadtstaaten der Renaissance, daraufhin mit der Besiedlung Nordamerikas und der Gründung der Vereinigten Staaten, und daraufhin erst wieder nach fürchterlichen Kriegen im 20 Jhd. Nationalstaaten in Westeuropa und Japan. Mit ‚die Menschen‘ meine ich die Bürger dieser Demokratien, nicht alle Menschen. Zählt man etwas ab dem Neolithikum, dann haben die meisten Menschen bis in die Gegenwart ihr Dasein gerade nicht in Autogenese, sondern unter fremdbestimmter Herrschaft erlitten; nur die jeweils herrschenden waren jeweils autonom und selbstgestaltend. Nur in Abschnitt ((13)) geht Jüttemann explizit auf diese Tatsache ein. Die Logik der Historischen Psychologie des Homo sapiens sapiens sagt mir, dass genau das ebenfalls aus dem Ansatz des Menschen als Subjekts der Geschichte und der Autogenese erklärt werden muss. Wie kann das gelingen? U.a. mit Max Weber: Macht besteht in der Möglichkeit, seinen Willen gegen den Willen anderer durchzusetzen. Nur darauf kommt es an: Den autonomen Willen anderer zu unterdrücken, weil er nicht mehr ausgeschaltet werden kann! Deshalb ist Macht und Herrschaft auch konstruktiv. Man kann dies daran erkennen, dass schon unter den jagenden und sammelnden Horden bis zum Neolithikum Arbeitsteilung, Generationsverbände und Gerontokratie durchgesetzt wurde, ab dem Neolithikum nachweislich immer umfangreichere Herrschaftssysteme bis hin zu den Großreichen Roms und später Habsburgs, worin die Sonne nicht untergegangen wäre. Es gipfelte im Absolutismus des Ludwig XIV und seines ‚L’etat c’est moi‘, ebenso dem totalitären Nationalsozialismus und seinem Pendant den sozialistischen Großreichen; und bis in die bekannten Diktaturen der Gegenwart. Ohne Zweifel wurde in all diesen Herrschaftssystemen enormes geleistet, was sich allerdings bevorzugt in der Anhäufung und Gestaltung riesiger Fels- und Erdhügel artikuliert, die von uns Tempel, Paläste, Pyramiden oder Gräber bezeichnet werden; ebenso in der Panegyrik der tausendfach stereotyp in Stein gemeißelten Herrschergestalten und Götter. Die etablierte Geschichtsschreibung bezeichnet dies als ‚Hochkulturen‘, obwohl Kriege, Unterdrückung, Versklavungen, Ausbeutung und sinnlose Verschwendung ihre Inhalte waren! Konkret kann man das auch als gezielte Verhinderung der gelebten Autogenese aller Menschen bezeichnen, die ihren Preis in einer allgemeinen Verdummung durch Herrschaft hatte.ⁱⁱ

((8)) Entsprechend dieser Wirklichkeiten der Dominanz ungezügelter Herrschaft lässt sich die Historische Psychologie in ihrem Ablauf recht präzise rekonstruieren, was Jüttemann in Abschnitt ((10)) nur andeutet. Der Mensch sei Urheber seiner Vergesellschaftung und damit Subjekt der Geschichte. Dem kann man voll zustimmen, doch Einschränkung ist bedenklich: „...in dem Maße, in dem er diese autogenetisch gestaltet hat.“ Hier fragt sich, wer dieses Subjekt war? Diese Autogenese kann individuell und kollektiv stattfinden. Mit der kollektiven Variante soll sich die Geschichtswissenschaft beschäftigen. Dem kann man nicht uneingeschränkt zustimmen, denn in Abschnitt ((14)) bemängelt er, dass die Erforschung der gesellschaftlich-kulturellen Entwicklung sträflich vernachlässigt wird. Um hier für mehr Klarheit zu sorgen, kann man auf folgende bekannte sozio-politischen und kulturellen Idealtypen verweisen, wie sie auch Don Beck als psychische Dispositionssysteme vorgestellt hat. Schon Emile Durkheim hatte hinsichtlich der Gesellschaftsformationen grob zwischen *mechanischer* und *organischer Solidarität* unterschieden, Ferdinand Tönnies unterschied zwischen *Gemeinschaft* und *Gesellschaft*. Diese Klassifikation wurde in Soziologie und Organisationstheorie weiter differenziert entsprechend folgendem Stammbaum

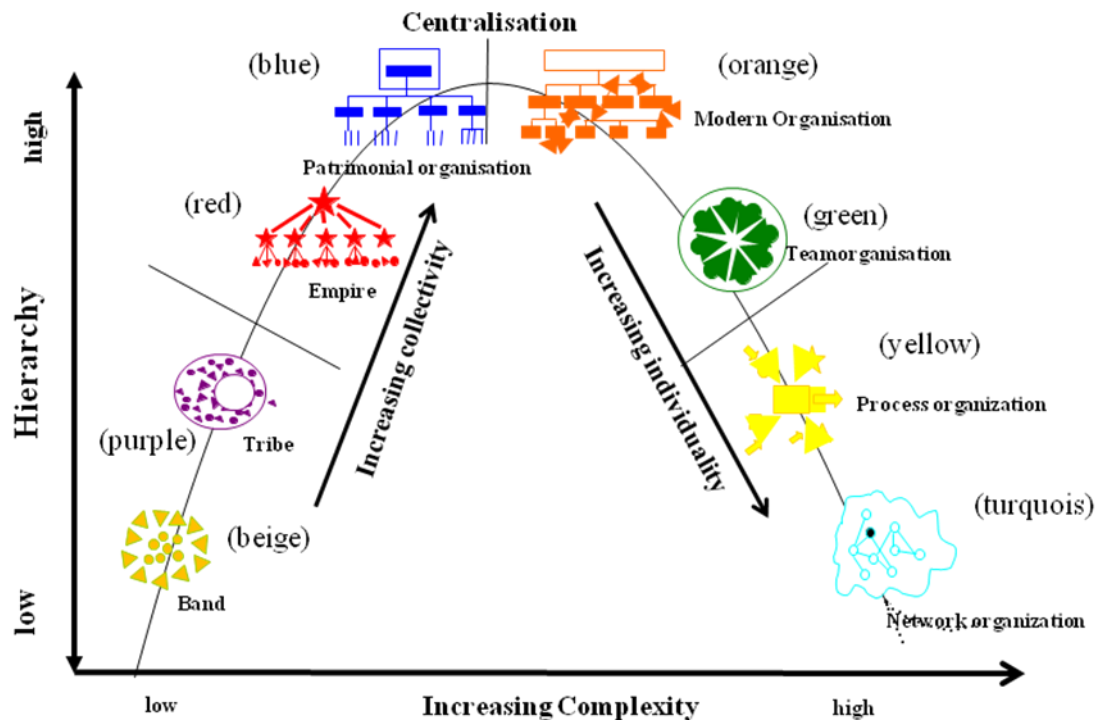


Diese Klassifikation läßt sich in Übernahme der Symbolik der Spiral Dynamics von Don Beck in folgende evolutionäre Ablaufordnung darstellen:



Das entspricht dem typischen ‚Himmelsleitermodell‘ der soziologischen Evolutionstheorien. Relevanter sind die zwei Dimensionen zunehmende Komplexität und eine gewisse systemische Ordnung. Diese kommt in folgender Abbildung deutlicher zum Ausdruck:

DP-Curve: Eight Ideal types of socio-political systems and cultures



Diese Glockenkurve habe ich nach ihren Erfindern als Drechsel-Pauw-Kurve (DP-Kurve) bezeichnet. Ersichtlich handelt es sich bei der zweiten Dimension um zu- und abnehmende Hierarchien.ⁱⁱⁱ

((9)) Die Historische Psychologie sollte an psychischen Dispositionssystemen interessiert sein. Diese kann man im Zusammenhang mit Cartoons zur besseren Erläuterung der acht Idealtypen vorstellen – Die Dispositionssysteme gelten hierbei sowohl für die Kollektive als auch die Einzelpersonen.

Band Societies



Disposition system 1 – Band

- Centers around satisfaction of biological basic needs
- food-gathering centered
- Form protective and supportive bands driven by emotions, little reasoning
- Little awareness of self as a distinct being
- Minimal impact on or control over environment

© Don Edward Beck 1990

Tribe

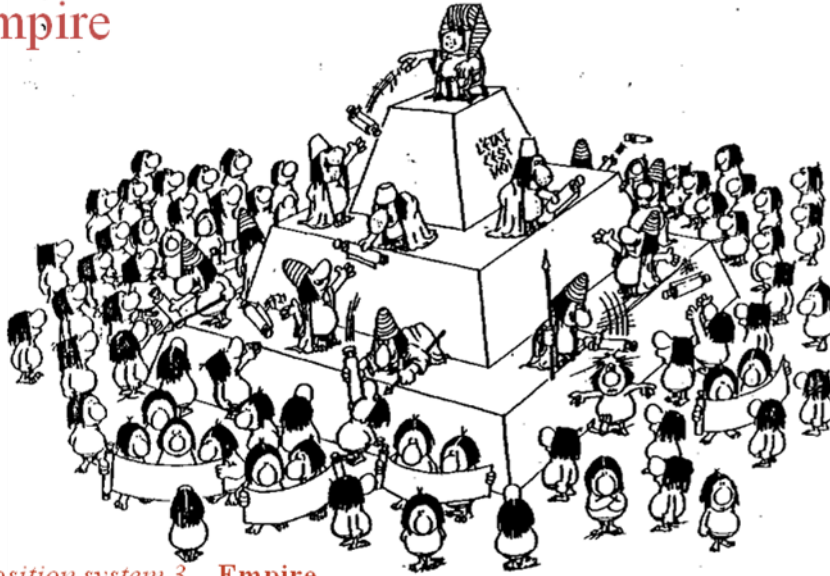


Disposition system 2 – Tribal

- Obey mystical spirit beings
- Allegiance to elders, custom, clan
- Preserve sacred places, objects, rituals, seek harmony with nature's power,
- No separation between politics and religion
- Bond together to endure and find safety driven by collectivism and communalism
- Subsistence living

© Don Edward Beck 1990

Empire

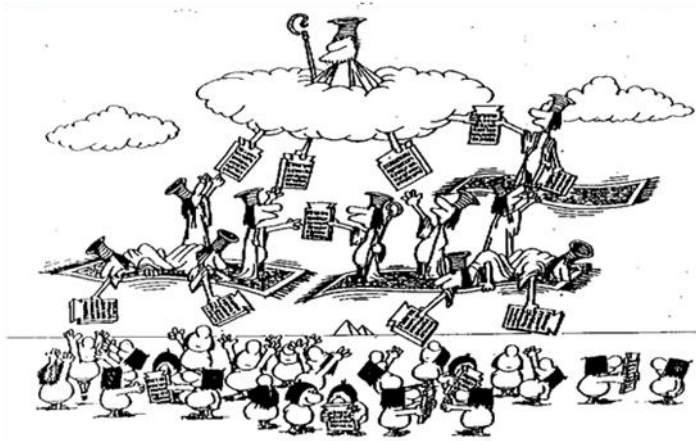


Disposition system 3 – Empire

- A world of haves and have-nots
- Fight remorselessly and without guilt
- Corruption and violence are normal
- elimination of competitors
- survival of the fittest
- Don't worry about consequences that may not come

© Don Edward Beck 1990

Authority structure-Rational Hierarchy/Theocracy

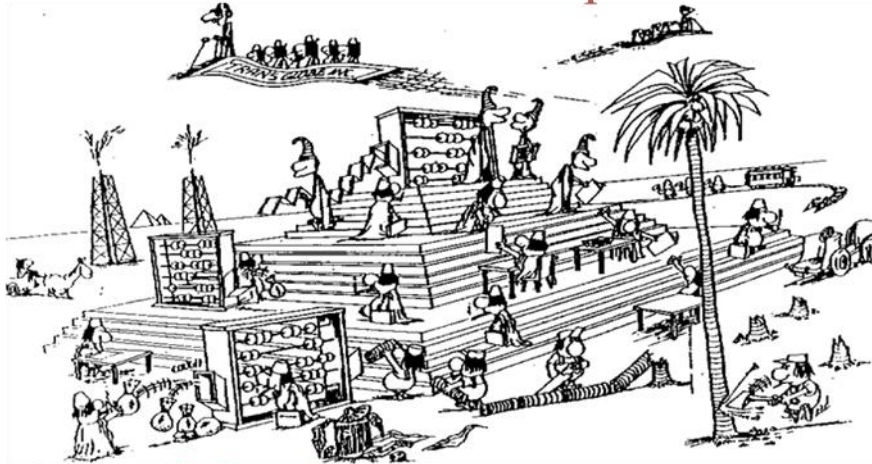


Disposition system 4 – Authority

- Find meaning and purpose in living
- Enforce principles of righteous living
- Truth provides structure, order and stability
- Control impulsivity and respond to guilt
- Divine plan assigns people to their places
- Subjecting the self to directions of legitimized authority
- Striving for purpose, reason and direction in life

© Don Edward Beck 1990

Modern Democracies/Enterprise structure



Disposition system 5 – Strategic

- The world is full of opportunities
- Absolute ideological standards replaced by pragmatism
- Strive for autonomy and independence
- Progress through searching out the best solutions
- strive to win in competition
- Enhance living through science and technology
- Seek out 'the good life' and material abundance

© Don Edward Beck 1990

Postmodern Societies



Disposition system 6 – Team

- Bringing diverse people together, willingness to share common experience (group spirit),
- tolerance of different views, values and life-styles
- Share society's resources among all
- Reach decisions through consensus
- Tolerate and manage different value-systems
- Continuous change and life-long interest in learning

© Don Edward Beck 1990

Postmodern Cultural Creatives



Disposition system 7 – Process

- Approach issues in a systemic way
- Demands integrative and open systems
- Focus on functionality, competence, flexibility, spontaneity
- Find natural mix of conflicting truths and uncertainties
- Discovering personal freedom without excesses of self-interest
- Experience diversity as a resource

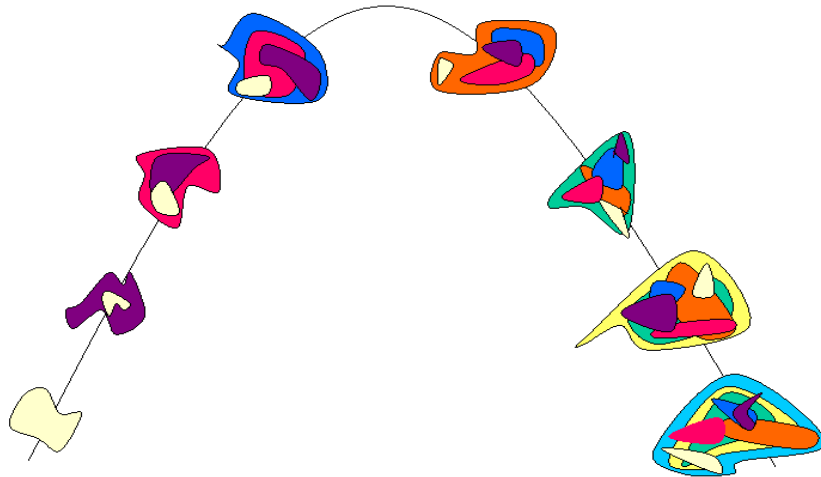
© Don Edward Beck 1990

Type VIII cannot yet be displayed because we cannot yet imagine it

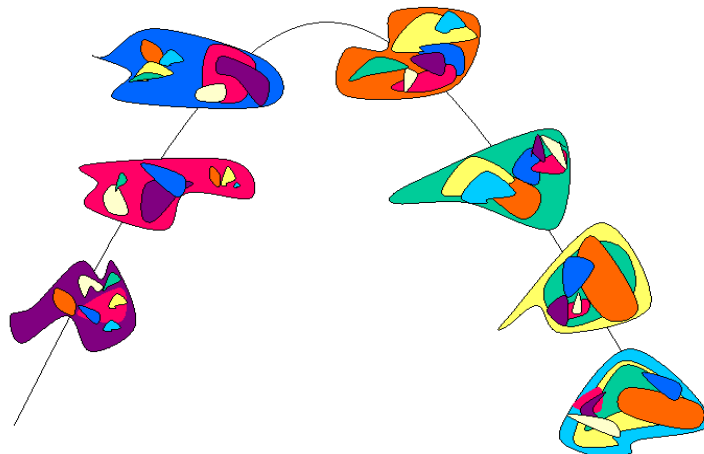
Disposition system 8 – Network

- Global networking as routine and global order a reality (the art of being local worldwide)
- Make use of the good of all living entities as integrated systems
- Expanded use of human brain/mind tools and competencies
- Blending and harmonizing a strong collective of individuals
- Self is part of larger, conscious whole that also serves self

((10)) Die Evolution dieser acht Idealtypen erfolgte sukzessive entsprechend folgender Phylogenese:



D.h. frühere Gesellschaftsformationen lösen sich in nachfolgenden Gesellschaftsformationen nicht einfach auf, sondern bleiben modifiziert erhalten. Die Gegenwart dieser Idealtypen entspricht jedoch folgendem Ontogenesemodell:

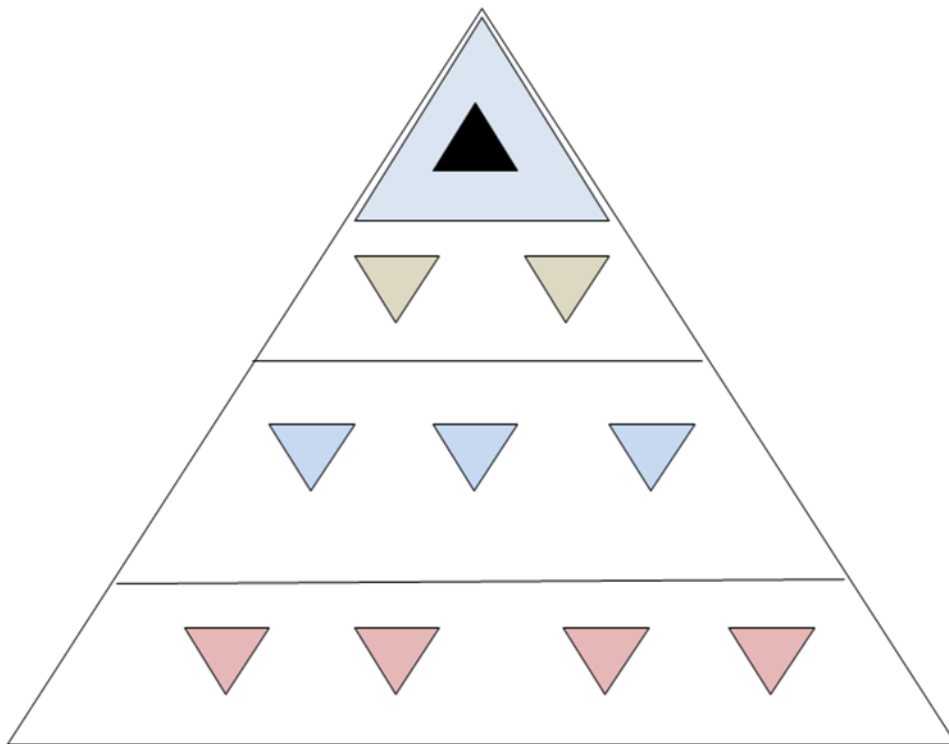


Damit wäre das Grundgerüst einer Historischen Psychologie gelegt, die sich umstandslos mit Soziologie, Politologie und Ökonomie verbünden könnte.

((11)) Um wieder auf die Historische Psychologie zurückzukommen. In Kapitel A, Abschnitt ((1)) und B, Abschnitte (82) bis ((9)) geht Jüttemann auf Grundpositionen und Grundbegriffe einer historischen Psychologie ein. Er formuliert: „Es ist die zentrale Aufgabe der Historischen Psychologie, den Prozess der soziokulturellen Gewordenheit des Menschen zu erforschen und durch eine angemessene Darstellung der Ergebnisse nachvollziehbar zu gestalten.“ Das, würde ich meinen, ist mit der zuvor vorgestellten DP-Kurve geleistet worden. Sie betrifft die psychosozialen Dispositionen der (historischen und rezenten) Kollektive als auch der Einzelmenschen (historisch und präsent). Hinsichtlich der Einzelmenschen geraten wir dabei phylogenetisch als auch ontogenetisch in ein terminologisches Dilemma. In Abschnitt ((2)) verweist Jüttemann auf den ‚exzentrischen Charakter‘ des homo sapiens sapiens und ebenso auf ‚autogenetisches Handeln‘ oder ‚Autogenesekompetenz‘. Dieser stellt er in Abschnitt ((5)) die ‚Heterogenese‘ gegenüber, also eine Art ‚Fremdbestimmung‘. Hierbei unterscheidet er weiter in ‚aktiver‘ und ‚passiver‘ Heterogenese, wobei letztere ‚pervertiert‘ erscheinen kann.

Hier muss einmal deutlich gemacht werden, dass zum einen die biotische Evolution zum homo sapiens sapiens keine Rolle mehr spielt, und andererseits die gesellschaftliche und individuelle Evolution dieses homo sapiens sapiens ganz anders verlief, als dies immer wieder dargestellt wird. Es ist bekannt, dass der homo sapiens sapiens die längste Zeit seiner eigenständigen Geschichte ‚fremdbestimmt‘ unter Herrschaftsbedingungen lebte. Ab dem Neolithikum etwa 10.000 – 12.000 Jahre mit den kurzfristigen Ausnahmen Antikes Griechenland, Stadtstaaten der Renaissance und ab 17 Jhdt. Die Unabhängigen Staaten Nordamerikas. Hierbei konnte sich überhaupt keine kollektive und schon gar keine individuelle Autogenese herausbilden – von den genannten Ausnahmen abgesehen. Diese Heterogenese durch Herrschaft erschien als Hierarchie repräsentiert durch die Idealtypen der linken Seite der DP-Kurve. Abstrakt lässt sich dies in folgender Abbildung darstellen:

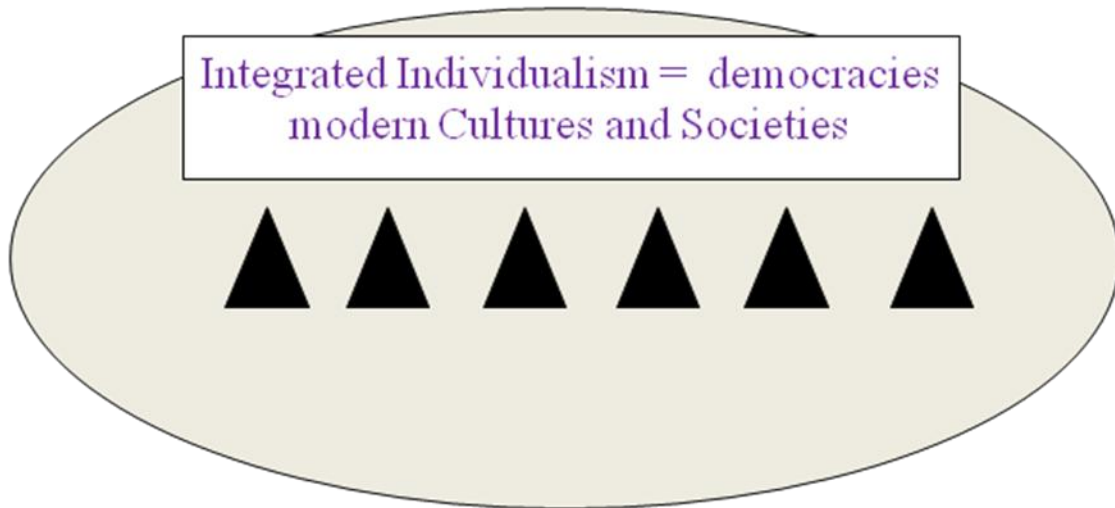
Hierarchy based on segmentation and stratification



The triangles are members of societies/cultures. At top is a singular individual as the ruler. All the others are subjects (underlings) on different levels.

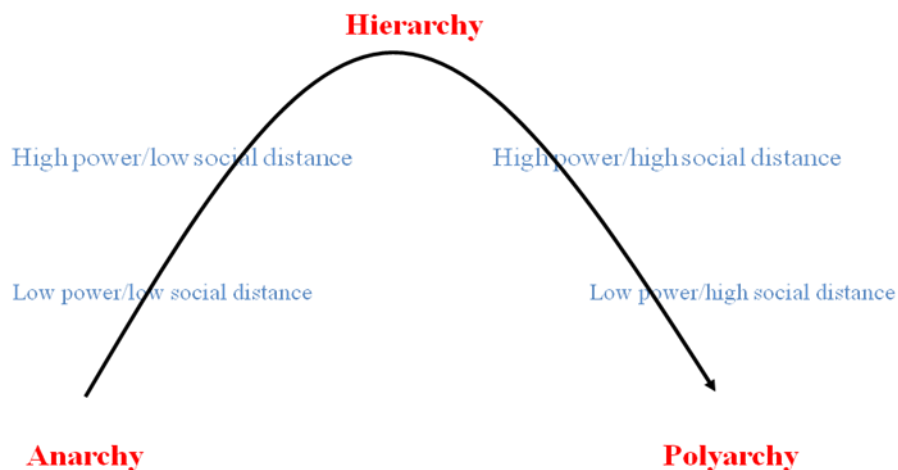
Die autogenetischen Ausnahmen und die gegenwärtigen Tendenzen zur Autogenese in den hochentwickelten Demokratien basieren abstrakt auf folgendem Modell:

Equality based on individuality



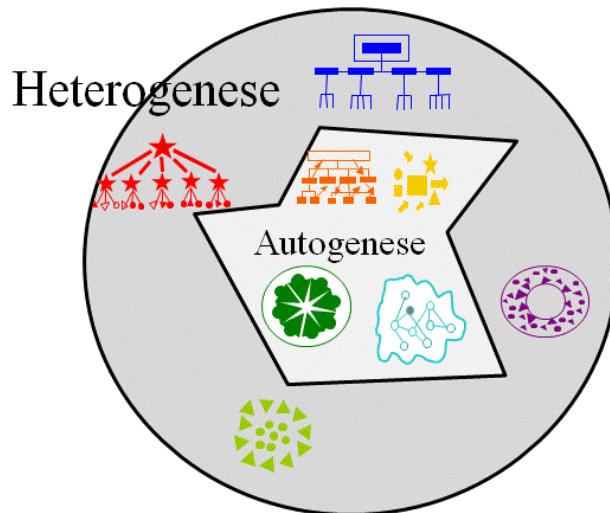
The triangles are individual members of societies/cultures.
There is no singular individual at the top as the singular ruler.
All members are subjects and at the same time rulers.

Die Ethnolinguisten Penelope Brown und Stephen Levinson (1979) haben diese Abfolge von Heterogenese zu Autogenese in folgender DP-Kurve als Grundlage ihrer *Theorie of Politness* vorgestellt:

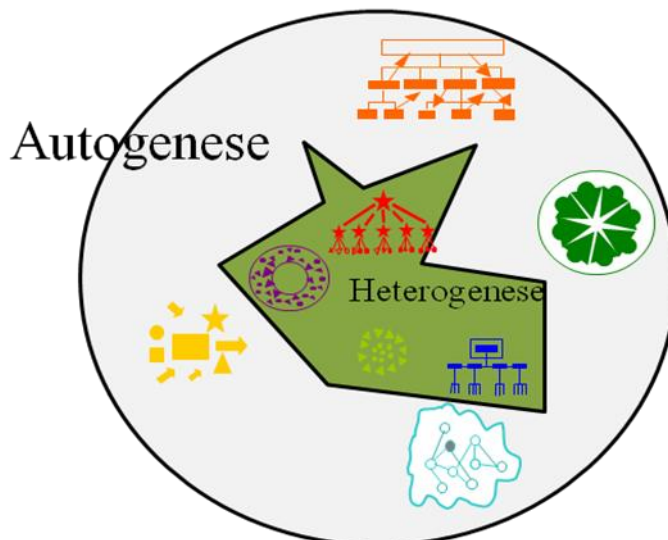


Heterogenese basiert auf Herrschaft und ‚low social distance‘, Autogenese auf Herrschaftsfreiheit und ‚high social distance‘. Ontogenetisch ist dies jedoch in allen Gesellschaftsformationen entlang der DP-Kurve unterschiedlich ausgeprägt.

Dominance of the Ideal-types of the left side of the DP-Curve based on Heterogenese over the Ideal-types of the right side of the DP-Curve based on Autogenese



Dominance of the Ideal types of the right side of the DP-Curve based on Autogenese over the Ideal types of the left side of the DP-curve based on Heterogenese



Man sollte sich darüber im Klaren sein, das es unter Heterogenesebedingungen weder ein ‚Individuum‘ in unserem modernen Verständnis noch ein psychisches ‚autonomes Ich‘ gegeben haben konnte/ geben kann. Dies erscheint uns heute in modernen westlichen demokratischen Gesellschaften weitgehend als abwegig bis unverständlich, doch ‚Ich‘ zu sich zu sagen setzte hohe soziale Distanz und machtpolitisch eine individuelle Verfügung über sich selbst voraus! Ein gutes Buch hierzu bildet das Sammelwerk *„Entdeckung des Ich. Die*

Geschichte der Individualisierung vom Mittelalter bis zur Gegenwart“, hrsg. von Richard van Dülmen (Köln: 2001).

((12)) Resümee:

Wie ich schon zu Anfang dieser Stellungnahme zum Artikel von Gerd Jüttemann formuliert habe fühle ich weniger Anlass zu einer Kritik an diesem Entwurf einer ‚Historischen Psychologie‘ sondern eher an einer Optimierung dieses Ansatzes. Ich denke mit meinem Modell der Idealtypen der DP-Kurve kommt die Logik einer Historischen Psychologie, wie sie Gerd Jüttemann konzipiert hat, deutlicher zum Ausdruck. Statt mit ‚intentionales‘ und ‚zweckbestimmtes‘ autogenetisches Wesen sollte entsprechend der historischen Fakten mit der Heterogenese begonnen werden, die nur von den Herrschenden autonom überwunden werden konnte. Inhaltlich habe ich ansonsten an diesem Projekt einer Historischen Psychologie nicht viel auszusetzen noch hinzuzufügen. Meine Fragestellung: „Benötigen wir eine Historische Psychologie“, kann insofern positiv beantwortet werden. Wir benötigen sie nicht nur, zum besseren Verständnis der Gegenwart ist sie eine *conditio sine qua non*!

Referenzen:

- Beck, Don E.; Cowan, Christopher C.: *Spiral Dynamics. Mastering Values, Leadership, and Change*. Cambridge, Mass.: 1996.
- Brown, Penelope; Levinson, Stephen: Universal in language usage: politeness phenomena. In: Questions and politeness. Strategies in social interaction. Ed. by E. N. Goody. Cambridge. 1979. S.56-324.
- Dülmen, Richard van (Hrsg.): Entdeckung des ICH. Die Geschichte der Individualisierung vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Wien. 2001.
- Gomez, Peter; Zimmermann, Tim: Unternehmensorganisation. Profile, Dynamik, Methodik. Frankfurt. 1999.
- Lenski, Gerhard E.: Macht und Privileg. Eine Theorie der sozialen Schichtung. Frankfurt. 1977.
- Mann, Michael: The Sources of Social Power. Vol. I. A history of power from the beginning to A.D.1760. Cambridge: 1986.
- Meier, Christian: Kultur, um der Freiheit Willen. Griechische Anfänge – Anfang Europas? München. 2009.
- Mumford, Louis: Mythos der Maschine. Kultur, Technik und Macht. Frankfurt. 1978.
- Eli Sagan: Tyrannei und Herrschaft. Die Wurzeln des Individualismus, Despotismus und modernen Staat. Hawaii – Tahiti – Buganda. Reinbeck bei Hamburg.1987.
- Tönnies, Ferdinand: Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie. Darmstadt. 2005.

ⁱ Es ist sogar möglich, hieraus die formalen logischen und mathematischen Grundstrukturen der klassischen Physik und der Quantenphysik herzuleiten, was jedoch diesen Beitrag überschreiten würde.

ⁱⁱ Diese ‚Trauergeschichte‘ veränderter individueller und kollektiver Autogenese des Homo sapiens sapiens seit dem Neolithikum ist hinreichend dokumentiert. Siehe Lenski (1977), Sagan (1987), Mumford (1978), Mann (1986) und andere. Die ‚Erfolgsgeschichte‘ ebenfalls; der Althistoriker Christian Meier wählte als Titel eines seiner Bücher zum antiken Griechenland: „Kultur, um der Freiheit willen“ (2009).

ⁱⁱⁱ Ich möchte bemerken, dass diese acht Idealtypen ebenfalls in der St-Gallen Management- und Organisationstheorie enthalten sind. Siehe Gomez und Zimmermann (1999).